

Volls- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

Einschickungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 79. Donnerstag den 4. Oktober. 1860.

Anzeigen.

Winnenden.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Adam Haag, Christ. S., Weingärtners Wittwe dahier wird am

Donnerstag den 4. Oktober

Morgens 8. Uhr

eine Fahrniß Auktion gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt:

Bücher, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Küchen-Geschirr, von Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz, Glas, Schreinwerk, Faß- und Wandgeschirr, worunter 1. 4. imiges und ein Dimiges Fäßle, ein Weinbutten; Allgemeiner Hausrath, Feld und Handgeschirr, Fuhr- und Reit-Geschirr, worunter ein Wagen, Vieh: 2. Kühe, Früchten, worunter 30. Dinkel, und 68. Waizen-Garben, allerlei Vorrath, worunter ungefähr 15. Centner Heu und Dehmd, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 2. Oktober 1860.

K. Amtsnotariat
Ritter.

Winnenden.

Ein Weinsäß 7 bis 10 Eimer haltend wird zu pachten gesucht.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

400. fl. werden ausgeliehen gegen genügende Sicherheit.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Einige Säcke sehr gute Kartoffel werden verkauft.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

300. fl. hat aus einer Pflegschaft gegen gezielte Sicherheit auszuleihen

G. Reusch.

Winnenden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Krauteinschneiden, mit dem Bemerken, daß er zwei ganz neue Tiroler-Krautstühle besitzt nach neuester Konstruktion, und schneidet sowohl in der Umgegend wie auch hier Kraut auf das billigste und pünktlichste ein

D a u t e l, Weber.

Winnenden.

Ein Blumenstrauß für Sänger und Sangesfreunde, eine Sammlung auslesener Lieder aus alter und neuester Zeit, sind wieder zu haben bei

Buchdrucker Feger.

Winnenden.

Ein Sighörnchen samt dem Häußchen ist zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden den 27. Sept. Obstpreis.
Aufleseobst gemischt pr. Saß 42 — 48 fr., gutes gemischtes pr. Saß 50 fr. — 1 fl., Luitenäpfel pr. Saß 1 fl. 12 — 20 fr. Großer Vorrath.

(Schw. M.)

Der Spar- & Credit-Verein in Ulm.

(Garantiekapital von fl. 300,000 bis fl. 1,000,000)

nimmt Einlagen an sowohl in größern Summen von Hundert Gulden und mehr — je mit hundert theilbar — gegen einen festen Jahresertrag von vier und ein halb vom Hundert zum Emissionskurs von 100%, beziehungsweise vier vom Hundert, als auch in kleinern Summen von zehn Gulden und mehr — je mit zehn theilbar — gegen einen festen Jahresertrag von zwei vom Hundert, beide unter den in den Satzungen für die sich Betheiligenden enthaltenen näheren Bedingungen, wofür neben der sonst üblichen Sicherheit des ganzen Geschäftsvermögens des Vereins und des Reservefonds überdieß noch das Garantiekapital von fl. 300,000 haftet, welches nach Bedarf bis zu einer Million erhöht wird.

Für die Betheteiligungen in kleineren Summen von zehn Gulden und mehr — je mit zehn theilbar — ist den Scheinen eine monatliche Zinsberechnung beigelegt und werden die Scheine von uns mit dem Zins des laufenden Monats ausgegeben. Die Zehn-Gulden-Betheiligungs-Scheine sind jederzeit kündbar und werden nicht nur bei unserer Vereinskasse eingelöst, sondern auch unter Berechnung einer Einlösungsgebühr in Frankfurt a/M. bei Herrn R. Erlanger, in Stuttgart bei Herrn Gebrüder Benedict, in Augsburg bei Herrn J. J. Obermayer.

Außerdem gibt der Verein noch mannigfache Gelegenheit, beliebige Summen anzulegen, z. B. auf kürzere Zeit gegen zu verabredende Verzinsung oder in laufende Rechnung u. s. w., und er bietet sich zur kommissionsweisen Besorgung von Geldgeschäften verschiedener Art, wie zum An- und Verkaufe von Staats- und andern Werthpapieren, von Loosen, Wechseln und von gangbaren und soliden Coupons und Unterpfandscheinen unter billigen Bedingungen.

Spar & Kredit-Verein in Ulm

Zu Vermittlung von Einlagen in den Spar- und Kredit-Verein ist bereit und empfiehlt sich
Ernst Meyer.

Ein Waisenknaabe.

(Fortsetzung)

Die Tyroler Scharfschützen auf der einen, und eine österreichische Batterie auf der andern Seite bliesen die Offiziere der Schwadron, bei welcher Heinrich stand, heillos weg und die Kanonentugeln wütheten schauerlich — und dennoch kam kein Befehl zu handeln. Schon war Heinrich der älteste Offizier der Schwadron geworden und zwar im Zeitraume einer einzigen Stunde. Da übermannte seine Seele der Zorn über solches unverantwortliche Bloßstellen. Er schaute sich um nach allen Seiten. Sie Schlacht wogte her und hin unentschieden aber blutig und schrecklich.

Jetzt begann die Batterie mit Kartätschen drein zu fahren und Lücken zu reißen, welche die Vernichtung der schönen Reiterabtheilung in nahe Aussicht stellte. Heinrich gerieth außer sich. Sollen wir uns hier todtschießen lassen, wie tolle Hunde? rief er, indem er vor die Fronte ritt. Folgt mir, Kameraden, wir wollen das Gebüsch von den Scharfschützen säubern, es ist niedrig und unsere guten Pferde setzen d'rüber, und dann in der Flanke die Batterie greifen und sie nehmen!

Ein lauter Jubel erfolgte, und seinem Commando folgend, verließ die Schwadron ihre Stellung und jagte, die Pistolen in der Hand, die Klängen zwischen den Zähnen, in das Gebüsch, wo die Scharfschützen lagen, und wo ihnen die Lanzen wenig helfen konnten.

Dessen hatten sich diese nicht versehen, und nachdem die Ublanen manchen niedergeschossen und niedergebauten, floh der Rest, wacker verfolgt und nun mit den Lanzen niedengestochen.

Rehrt! rief jetzt Heinrich, dessen scharfem Blicke es nicht entgangen war, daß dieser plötzliche Entschluß und seine ebenso rasche Ausführung dem Befehlshaber der Batterie ein Bedenken wegen des möglichen Angriffs von der Seite oder im Rücken gekommen war, und eine Verwirrung und Unschlüssigkeit verursacht; und mit verhängten Zügeln jagte die Schwadron den niedern Hügel binan und es begann ein mörderischer Kampf zwischen den Ublanen und der Bedeckung der Batterie. Dem Zorne und Ungestüm der bloßgestellt gewesenen Ublanen leisteten sie indessen hartnäckigen Widerstand.

Napoleon's Scharfblick war die Bloßstellung der Ublanen nicht entgangen. Er hielt auf einer fernen Anhöhe seine Umschau über den bedenklich werdenden Gang der Schlacht. Seine Adjutanten und Ordonnanzen flogen nach allen Seiten hin, die Befehle zu überbringen und eine solche war gerade in dem Augenblicke emsiger worden, die Schwadron wegzurufen von ihrer Stelle, als Heinrich den kühnen Entschluß faßte und so rasch und kräftig ausführte.

Des Kaisers Fernglas ruhte gerade in diesem Augenblicke auf dieser Stelle und in seiner Seele regte sich der Zorn, daß die Schwadron sich niederschließen lasse, ohne zu handeln. Er sah einen Offizier vor die Fronte sprengen und im Augenblick die Schwenkung der schönen Reiter, die gewiß um ein Drittel zusammengeschossen sein mußten. Bravo! rief er halblaut, als er das sah. —

Sein Auge folgte ihren Bewegungen. Er sah die Scharfschützen aus dem Gebüsch auftauchen und fliehen; er beobachtete die wackere Arbeit der Ublanen und dachte: Jetzt die Batterie! Und sogleich flog ein Ordonnanzoffizier dahin, welcher die Aufgabe hatte, die Schwadron durch andere Reiter, wie und wo er sie fände, unterstützen zu lassen; allein ehe der Ordonnanzoffizier irgend ein Ziel erreichen konnte, erkannte Napoleon, wie der

anführende Offizier schwenkte und auf die Batterie losprengte. Das war ein Ausführen der Gedanken seiner Seele, und über das gelbe, starre, forstliche Gesicht flog ein eigenthümliches Lächeln der Befriedigung. Sein Auge rubte wie gebannt, auf dem Schauspiele. Er sah den ungleichen Kampf, sah die harte Arbeit der Ublanen. Dann sah er die Oesterreicher wanken, dann weichen, die Batterie war erobert.

Ein Ausruf der Befriedigung entfloß den so fest geschlossenen Lippen. Sein Auge wich nicht von der Stelle, denn was er nun sah, steigerte seine Bewunderung bis zum Höchsten.

Die Ublanen sitzen ab. Sie wenden die Batterie und bald krachen die Schlünde, die eben noch mit Kartätschen geladen worden waren, Tod und Verderben in den Feind.

Man meint, es wären einexerzierte Kanoniere! rief Napoleon aus und stampfte vor Vergnügen mit dem rechten Fuße die Erde, wie er es in Augenblicken höchster Erregung zu thun pflegte.

Napoleons Generale treten näher. Er zeigt ihnen das Schauspiel. Er erzählt ihnen die tapfere That, den ganzen Hergang, wie er ihn beobachtet.

Von welchem Regimente? fragt er in seiner kurzen Redeweise.

Vom fünften Ublanenregimente! antwortete ein Offizier vom Generalstabe.

Der kommandirende Offizier soll hier erscheinen! ist sein Befehl.

Während der Adjutant dahin fliegt, donnert die Batterie fort und fort in den Feind. Jetzt aber droht Gefahr. Eine Reiterabtheilung des Feindes naht mit verhängten Zügeln, die batterie wiederzunehmen. Es ist eine gewaltige Uebermacht.

Wie im Blitze werden die Kanonen umgestürzt. Die Ublanen sitzen wieder auf und erwarten mutig den Feind. In diesem Augenblicke nahen zwei Schwadronen Husaren, geführt von dem Ordonnanzoffiziere, den zuerst Napoleon abgesendet, der Schwadron Hülfe zu bringen. Sie kommen zu guter Stunde. Ein heftiger Kampf entspinnt sich, der mörderisch wüthet.

Des Kaisers Auge ist starr auf den Fleck ge-

richtet. Sein Athem stockt. Jetzt aber setzt er das Fernrohr ab und lächelt freudig.

Sie fliehen! ruft er aus, und als er wieder hinblickt, sieht er, wie die Ublanen die Batterie aufrichten und im Triumphe zurückführen, zu der Heerabtheilung der sie angehören.

Das war ein Meisterstück! ruft er aus. Die sind alle Helden, der Offizier namentlich.

Wieder sehen nun Alle, die dem Auge des Gewaltigen in der Richtung folgen, wie der zweite Adjutant die Sieger erreicht, und wie ein Ublanenoffizier ihm im gestreckten Galoppe gegen die Anhöhe folgt, wo der Kaiser mit den Geweren sich sich aufhält.

Schweißtriefend und glühend, aber ein Taschentuch um den Schenkel gewunden, unter dem Blut herausquillt, hält Heinrich vor dem Kaiser und senkte seinen Säbel grüßend.

Der Kaiser sah den Jüngling mit Blicken an, die es zeigten, wie er erstaunte, solche Tapferkeit und Geistesgegenwart bei solcher Jugend zu finden.

Ein Deutscher? fragte er, und sein Gesicht wurde immer freundlicher.

Heinrich bejahte und nannte das Departement Rheinisches Landes, aus dem er stammte.

Der Kaiser winkte einem seiner Generale und löste das Offizierkreuz der Ehrenlegion von dessen Brust, trat zu Heinrich und befestigte es an seiner Brust.

Mein junger Obrist, sprach er fest, dieß Kreuz kann kaum eine tapferere Brust schmücken. Sie sind ein Held und Einer, der den Augenblick zu benutzen versteht. Führen Sie Ihr Regiment, wie heute die Schwadron.

Heinrich war kreidebleich geworden; aber im nächsten Augenblicke wankte er im Sattel. Es war der Blutverlust, der ihn ohnmächtig machte.

Bewunderer? rief der Kaiser, und sah jetzt das Blut rieseln. —

Schnell wurde der vom Blutverlust Entkräftete den besten Aerzten im Gefolge des Kaisers übergeben.

Es gab eine schmerzliche Operation, denn die

Flintenkugel steckte noch im Fleische. Heinrich hatte seine Wunde schmerzlich gefühlt, war aber in der beftigsten Erregung dem Adjutanten gefolgt, nachdem er sein Taschentuch um das Bein gewunden hatte und der Ansicht war, das reiche vollkommen aus.

Es zeigte sich, daß die Wunde schlimmer war, als man gedacht, und daß der junge Obrist schwerlich jemals wieder an der Spitze seines Regimentes würde reiten können. Die Kur ging langsam von Statten, und im Feldlager noch langsamer, wenn gleich Napoleon seiner oft gedachte und ihn den Aerzten dringendst empfahl.

Erst als er an den Rhein zurückzukehren von den Aerzten bedeutet wurde, genas er in Wiesbaden; aber das Bein blieb steif. Er mußte seinen Abschied nehmen. Eine sehr bedeutende Pension stellte ihn indessen vor Sorgen sicher. —

(Fortsetzung folgt.)

Nachricht.

Der älteste Sträfling im Baltimorer Zuchthause wurde kürzlich befreit — durch den Tod. „Old Bob“ hatte vor 3 Jahren, er war damals 100 Jahre alt, sein 50jähriges Zuchthausjubiläum gefeiert; mehrere Male hieß man ihn gehen, doch er weigerte sich hartnäckig, das Zuchthaus zu verlassen, es war ihm eine liebe Heimath geworden. Da er löste ihn der Tod von seiner Haft. Dieser „Old Bob“ ist berühmt dadurch, daß ihm Dickens in seinem „Notiz of America“ erwähnt. Sein Verbrechen war sklavische Treue gegen seinen Herrn gewesen, der ihn als Wache an Bord eines Fahrzeuges gestellt, mit dem Befehl, Niemanden zuzulassen und im Nothfall strecken Eindringlingen den Kopf zu spalten. Der Neger erfüllte buchstäblich seinen Auftrag, nur daß der, dem er den Kopf spaltete, der Sohn seines Herrn war. Dafür wurde er zum Tode verurtheilt, seine Strafe aber in lebenslängliche Haft verwandelt. Jedes Anerbieten, ihn in Freiheit zu setzen, schlug er aus.

welchen der Knabe hinausdeutete. Auch schlug der Hund stärker an in diesem Augenblicke.

Wahrhaftig, sagte der Förster erstaunt zu seiner Frau, der Bub' hat Recht. Da kommt in scharfem Trab ein Ublane und hinter ihm ein Wagen!

Im nächsten Augenblicke hielt der Ublane schon sein Pferd bei dem Förster an, grüßte leicht und fragte, ob wohl der Herr Obrist eine Erquickung haben könne. Er wäre vom rechten Wege abgekommen und wisse nicht recht, wo er sich hier befinde. Das sprach der Lancier oder Ublane deutsch.

Es kam dem Förster etwas verwunderlich vor, da hier herum keine Heerstraße verlief, von der man sich hätte verirren können; dennoch sagte er höflich, was sein Haus vermöge, stehe zu Diensten. Während dieses kurzen Zwiegesprächs kam der Wagen um die Ecke des Hauses, in dem ein junger, etwas leidend aussehender Offizier saß, aus dessen Augen Etwas sprach, was auf eine sehr weiche Stimmung schließen ließ, denn es sah aus, als wären sie feucht.

Der Förster verbeugte sich tief und wollte zum Wagenschlage eilen, wo ihm aber der Diener des Herrn schon zugekommen war.

Mann, Mann, rief die Försterin außer sich, erkennst du ihn denn nicht? Es ist ja unser Heinrich. Er ist es wahrhaftig und leibhaftig!

Das Wort: „unser Heinrich“ traf des Offiziers Herz mit einer wunderbaren Gewalt. Kaum langsam und mühsam ausgestiegen, lag er weinend an des Försters Brust, der ganz betroffen war.

Ja, es ist Euer Heinrich, rief er mit fast erstickter Stimme, der als Invalide zurückkommt. Kennst du mich denn nicht? fragte er den Förster.

Den Ruf der Försterin hätte Jungfer Margreth gehört. Es klang so seltsam, daß sie es nicht auf das Kind deuten konnte, das diesen Namen trug. Sollte es Heinrich sein? sagte sie, und es kam ein Zittern über die alten, schwachen Glieder, daß sie kaum von der Stelle konnte. Dennoch wankte sie zur Thüre. Da sah sie denn, wie der junge Offizier noch immer an des treuen Försters Brust lag; wie die weinende Försterin ihren Arm um beide Männer legte, und nun war es kein Zweifel

mehr, daß er es war, um den sie so viele Kummertränen mütterlicher Liebe vergossen hatte, und den sie für todt oder gefangen hatte halten müssen.

Sie wankte herzu und ergriff eine von Heinrichs Händen, die sie voll Liebe drückte und mit ihren Freudentränen benetzte.

Jetzt sah er die Försterin und Jungfer Margreth und auch sie umarmte er in alter, ungeschwächter Liebe. Sie führten ihn in's Haus und bemerkten erst jetzt, daß er beim Gehen sich auf einen Stock stützen mußte.

Der Förster wies schnell den Leeren Raum für die Pferde an, und eilte dann wieder ins Haus, in die Stube, wo Heinrich im Sorgenfessel saß und die beiden Frauen an seinen Seiten und alle dreie in der Freude eines so unverhofften Wiedersehens bald lachten, bald weinten und nicht wußten, wo sie anfangen sollten, aber dennoch in ächter Weiberweise meinten, er habe sich doch fast gar nicht verändert, abgerechnet, daß er männlicher geworden und einen häßlichen Schnurrbart habe. Jetzt kam der Förster hinzu und setzte sich vor ihn und sah ihm in die treuen Augen mit alter reicher Lieb' und Treue eines Herzens, das, obgleich er seit vier Jahren verschollen war, nicht an ihm gezweifelt hatte. Der Knabe stand scheu neben der Thüre und staunte den Offizier an, mit dem die Eltern thaten, als sei er ihr lieber Bruder, und das begriff er doch nicht!

Wer das nur sein mag? dachte er, Sie nannten ihn Heinrich? Wär's vielleicht mein Pathe? Himmel, wenn's der wäre, dann hätte ich einen schönen, prächtigen Pathe! So einen Schnurrbart hat selbst der Herr Oberforstmeister nicht, und auch so keine schöne Uniform, wie der.

Das waren des frischen Knaben knabenhafte Gedanken; aber er wollte ins Klare kommen und schlich leise an den Vater heran und flüsterte ihm ins Ohr: Vater, ist das mein Pathe?

Freilich ist er's, Kind! rief der in seiner Herzseligkeit und zog den Knaben herbei und sagte: Sieh', Heinrich, hier ist dein Pathe!

Der Obrist zog den prächtigen Jungen an sein Herz und küßte ihn, und der suchte nicht, als ihn der Schnurrbart kitzelte wie es das kleine Mädchen

gethan, das sich ärgerlich umgewendet, als es Heinrich geküßt hatte. Er besah mit Wohlgefallen den Knaben, der seines Vaters Ebenbild war. Ja, sagte er, an dir sehe ich, wie lange es ist, daß ich ferne war in Krieg und Schlachten, mein Sohn, du bist seitdem ein prächtiger Knabe geworden.

Und hast uns nicht einmal geschrieben! sprach, mit einem Vorwurf der Liebe, der Förster, und wie haben wir gebarrt und verlangt!

Da war denn das Kapitel der Vergangenheit aufgeschlagen, und Heinrich begann zu erzählen, wie er geschrieben und das geliebene Geld gesendet und zuletzt, weil keine Antwort gekommen, gar traurig geworden sei.

Mit gerechtem Unwillen vernahm er nun auch, daß weder Briefe noch Geld jemals in ihre Hände gelangt seien.

Und doch seid Ihr Getreuen nicht an mir irre geworden! rief er aus und drückte ihre Hände mit innigster Nührung. Ja, sagte er, in solchen Kriegsläufen, wo Alles drunter und drüber geht, wo es so recht heißt: heute roth, morgen todt, kann man auf Nichts zählen, am Wenigsten auf Ordnung und Regel — aber leider auch nicht auf Treue und Ehrlichkeit. Da geht's wie es kann, nicht wie es soll und die Menschen machen Beute, sei es auf dem Schlachtfelde oder — in der Stube!

Das begreift sich leicht, erwiederte der Förster, aber aus dem eignen kleinen Finger kann man's nicht fuggeln, wie es einem jungen Burschen im Kriege ergangen ist, dem der Weg vom freiwilligen Reiter zum Obristen sich in so wenigen Jahren bahnt. Das ist gänzlich außer der Regel und den gewöhnlichen Gängen. Nun sollst du bei einem Glase Rheinwein uns einmal erzählen, wie aus der Eichel der Eichbaum geworden ist, setzte er nachdrücklich hinzu.

Und er stand auf, holte eine Flasche und Gläser und nachdem ein herzliches Willkommen geklungen, begann dann Heinrich seine Fahrten und Geschehe, seine Leiden und Kämpfe zu erzählen, denn von Freuden wußte er wenig zu rühmen in dieser kurzen,

aber schweren Zeit. Wie sie da zusammen saßen und horchten; wie sie bald erschrocken, bald ruhiger zuhörten; wie sie staunten, daß ihr Heinrich vor dem gewaltigen Manne gestanden, der Alles aus seinen Angeln hob und in seine mächtige Tasche steckte; der die Menschen opferte, als seien es Mückenschwärme, und die Pferde nannte, wenn's von Gefallenen zu reden gab, weil sie ihn Geld kosteten, und dann erst die Menschen, weil er sie umsonst kriegte und sie vom Mutter- und Vaterbergen rief; das hätte einem Maler ein prächtig Bild gegeben. So sehr waren sie allesamt davon ergriffen, daß der Wein unberührt blieb und die Försterin, sonsthin die sorglichste, gastfreieste Hausfrau, die ihre Gäste zu bedienen als ihre erste Aufgabe ansah, völlig vergaß, daß Heinrich könnte einen gesegneten Soldatenappetit mitgebracht haben von seiner ermüdenden und langen Tagreise.

Plötzlich aber sprang sie auf und die frische, rosige Röthe auf ihren Wangen erblich. Ach, was sitze ich da und horche mit angehaltenem Athem und denke gar nicht an meine Hausfrauenschaft! Sie legte das schlafende Kind schnell in Jungfer Margreth's mütterlichen Schooß und eilte hinaus, rief aber im Hinausgehen: Erzähle ja nicht weiter lieber Heinrich, sonst komme ich drum, und das geht ganz und gar nicht. Ich habe so viel Recht als die Zweie da auch, deine Leidensgeschichte anzuhören. Gelt'?

Gewiß! lachte Heinrich, und noch eine gute Portion mehr, denn du hast mich mütterlich gepflegt, gebätschelt und herausgefickt, als ich vom Siechbette erstand. Deine jungen Feldhühner schmecken mir heute noch in der Erinnerung köstlich, und es sind doch vier Jahre dazwischen.

Diese Bemerkung erfreute die Försterin besonders und sie eilte hinaus, bestmöglichst für den lieben Gast zu sorgen.

Wenn ich, deiner lieben Hausfrau gehorsam, Schweige, sagte lachend Heinrich, so sollst du reden! Was macht Münster? Ist meine Unschuld zu Tage gekommen? O, daß dieß Geschick sich gewendet hätte, das mich so schwer drückt!

Vergib! rief der Förster, daß ich so lange schwieg; aber deine Geschehe lagen uns dunkel vor

und wir wußten das. Sieh, so ist der Mensch doch selbstsüchtig, wo man ihn anfacht! Aber nun sollst du Alles hören, daß deine Seele sich freue und dem Herrn danke, der Alles wohlgemacht.

Und er begann denn nun, von dem Schärpen des Gewissens des alten Münster's an, genauestens Alles zu berichten bis zum Testamente und des Försters Amte bei der Verwaltung desselben, wo es sich dann herausstellte, daß es sich in dem beinahe vierjährigen Zeitraum tüchtig vermehrt hatte, was Münster ihm vermacht.

Heinrich wußte sich nicht zu fassen. Er faltete seine Hände und dankte dem Herrn, der ins Verborgene schauet und die Seinen kennet und der Wahrheit freie Bahn macht. Er dankte ihm, laut und inniglich preisend, daß er Unschuld und Schmach von ihm genommen. Als aber der Freund von Münsters Seelenschmerz zu reden begann und endlich von dem Vermächtniß sprach, da rollten

heiße Thränen über seine Wangen und lange saß er still weinend da. Das hatte er nicht erwartet! Und nun so tiefer ergriff und rührte es ihn, denn es zeigte, wie tief des alten Mannes Reue gewesen, und wie er seine Schuld gut zu machen bemüht war.

(Fortsetzung folgt.)

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 3. Oktober 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	6	7	1	6	48
„ „ Korn . . .	4	24	4	21	4	12
„ „ Gerste . . .	5	21	5	11	4	54
„ „ Haber . . .	5	15	4	33	3	30
„ „ Waizen . . .	6	30				

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 4. Oktober 1860.

Getreide-Gattungen.	Voriger	Neue Zusubr.	Gesamt-Quantum.	Heutiger	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Ref.			Verkauf.		fl.	fr.
	Säcke.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Säcke.		
Dinkel.	52			830	15	1119	11
Haber.	3			88	0	375	54

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschn.-Preis.		Mittel-Preis.		Ndst. Durchschn.-Preis.		Der Preis ist gestiegen.		Der Preis ist gefallen.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel, pr. Ctr.	5	2	4	58	4	51	3	—	—	—	Dinkel per Ctr.
Haber, „ „	4	38	—	—	3	54	2	—	—	—	Höchst. Niederst. fl. fr. fl. fr.
Einforn, „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Gewicht und Preis von 1. Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet; a. Dinkel Best. Mittl. Gerings- 176 Pf. 164. 150 8 fl. 52. 8 fl. 9. 7 fl. 17 b. Haber. 200 Pf. 170. 148. 9 fl. 16. 7 fl. 95. 5 fl. 46
Kernen, „ „	7	—	6	48	—	—	—	—	—	—	
Mischling, „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Waizen, per Ctr.	2	36	2	24	—	—	—	—	—	—	
Gerste, alt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste, neu . . .	1	36	1	24	—	—	—	—	—	—	
Roggen, . . .	1	40	1	36	—	—	—	—	—	—	
Ackerbohnen, . . .	1	48	1	42	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn, . . .	1	48	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wicken, . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen, . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Linzen, . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 Pfund Butter	—	22	—	21	—	20	—	—	—	—	

8 Pfund Brod 34 fr. Nach der Brodtaxation vom 21. Sept. 1 Kreuzerweck 5 Loth.

Redigirt, gedruckt und verlegt von F. Fezer in Winnenden.